

ZURZACH

Schrubben statt Mathe: Schulklasse unterzieht Ruine Frühlingsputz

Die Burgruine Böbikon hat viele Jahrhunderte überdauert und ist mit verschiedenen Pflanzen überwuchert gewesen. Im Rahmen eines Schulprojektes hat eine Schulklasse zusammen mit der Kantonsarchäologie und der Historischen Vereinigung Bad Zurzach die Ruine einem Frühlingsputz unterzogen.

Niclas Zettergren

20.05.2025, 16.00 Uhr



Die ganze Schulklasse bei der Arbeit. Auch Andi Meier, Gemeindeammann von Zurzach, (Zweiter von rechts) ist dabei.

Bild: Alexander Wagner

Mitten im Wald, umgeben von dichtem Grün und knorrigen Bäumen, steht sie still und verborgen – die Burgruine von Bööbikon. Ihre alten Mauern haben

Jahrhunderte überdauert. Zwischen Moos und Stein erzählt sie Geschichten, die nur die Natur noch kennt.

Über die Ruine selbst weiss man nicht besonders viel. Laut der Aargauer Kantonsarchäologie ist von einer Entstehung im 11. Jahrhundert auszugehen. Sie bestand damals vorwiegend aus Holzbauten. Sie hatte jedoch eine Ringmauer und ein Herrenhaus aus Stein. Im 12. Jahrhundert erfolgte ein Ausbau der Burg in Stein. Eine neue Ringmauer sowie ein Turm und ein Wohnhaus aus Stein kamen hinzu. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde sie verlassen.

Zwischen den Jahren 1949 und 1951 wurde die mit Schutt bedeckte und mit Bäumen und Gebüsch überwachsene Burgruine von der Historischen Vereinigung des Bezirks Zurzach ausgegraben und konserviert. Bei einer Nachkonservierung durch die Kantonsarchäologie Aargau im Jahr 1986 wurden weitere kleinere Untersuchungen durchgeführt.

Seitdem wurde nicht mehr viel daran gemacht. Moos und andere Pflanzen konnten in den letzten Jahrzehnten auf der Ruine folglich frei vor sich hin wuchern. Bis jetzt.

Ruine putzen statt Mathe und Franz

Im Vorfeld des diesjährigen Aargauer Kulturerbe-Tags am 29. Juni in Bad Zurzach fand ein Schulprojekt in Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie und der historischen Vereinigung des Bezirks Zurzach, der die

Ruine gehört, statt. Gemeinsam mit einer sechsten Klasse aus Bad Zurzach wurde die Ruine am Montag gründlich gereinigt.

Ausgerüstet mit herkömmlichen Gartenwerkzeugen wie Schaufeln, Spachteln und Bürsten entfernte die Schulklasse jede Menge Moos und anderes Gewächs von der Ruine.

Am Nachmittag ist das Ergebnis der Schulklasse nicht zu übersehen. Kein Wunder: «Wir haben den ganzen Tag lang Moos abgekratzt», sagt die 12-jährige Elisa Kaufmann. Mit der Zeit sei es ganz schön streng geworden, sagt sie weiter und schmunzelt. Ihr Klassenkollege Valentin Birrer ergänzt: «Es hat mir sehr Spass gemacht, bei einer solchen Aktion dabei zu sein.» Er könne sich gut vorstellen, auch in Zukunft Teil eines solchen Projektes zu sein. Damit ist er in seiner Klasse nicht alleine.



Der 12-jährige Valentin Birrer bei der Arbeit.

Bild: Alexander Wagner

Manuela Weber, Leiterin Ressort Vermittlung der Kantonsarchäologie, ist mit dem Engagement der Schulklasse zufrieden. «Sie haben sehr gut mitgearbeitet», so Weber. Auch vom Zurzacher Gemeindeammann Andi Meier und Gemeinderat Rolf Stettler gab es an diesem Nachmittag lobende Worte. Meier hat selber als Kind viele schöne Stunden bei der Ruine verbracht. Die Aktion bezeichnete er folglich als sinnvoll und sehr wichtig.



Oben vorher, unten nachher.

Bild: zvg

Geschichte und Kultur sichtbar machen

Für Rolf Lehmann, Präsident der Historischen Vereinigung, ist es ein spezielles Gefühl, am Nachmittag vor der geputzten Ruine zu stehen. «Einerseits natürlich grosse Freude. Andererseits ein gewisses Bedauern, dass

wir die Ruine den Leuten nicht noch mehr zeigen», so
Lehmann.

Die Burgruine Böbikon sei bei den meisten
Ortsansässigen ein Begriff und nicht selten mit
Erinnerungen verbunden. Wenige Gemeinden weiter sei
die Ruine den Anwohnenden jedoch häufig unbekannt.
«Das ist schade. Wir müssen als Historische Vereinigung
aktiver werden und mehr auf die Leute zugehen»,
konstatiert Lehmann.

Ihm zufolge will man sich nun darum bemühen, der
Öffentlichkeit einen einfacheren Zugang zur Ruine zu
ermöglichen und sie im Gelände besser auffindbar zu
machen. Die Frage, wie dieses Unterfangen am besten
gelingen könnte, richtete er an diesem Tag auch an die
Kinder. Er habe Rückmeldungen wie bessere Parkplätze,
mehr Wegweiser und eine grosse Anzeigetafel mit
Informationen über die Ruine erhalten. «Sie haben mit
allem recht», sagt Lehmann. Mit diesen Vorschlägen und
weiteren Ideen wolle man nun vorangehen und die Ruine
bekannter machen.

Denn: «Wenn man die Menschen an ein Thema
heranführt und ihnen etwas zeigt, das sie aus nächster
Nähe erleben können, steigt ihr Interesse meistens»,
erklärt Lehmann weiter.



Eine Gruppe mehrerer Jungs hat einen ganzen «Berg» an Moos abgetragen von der Ruinenoberfläche.

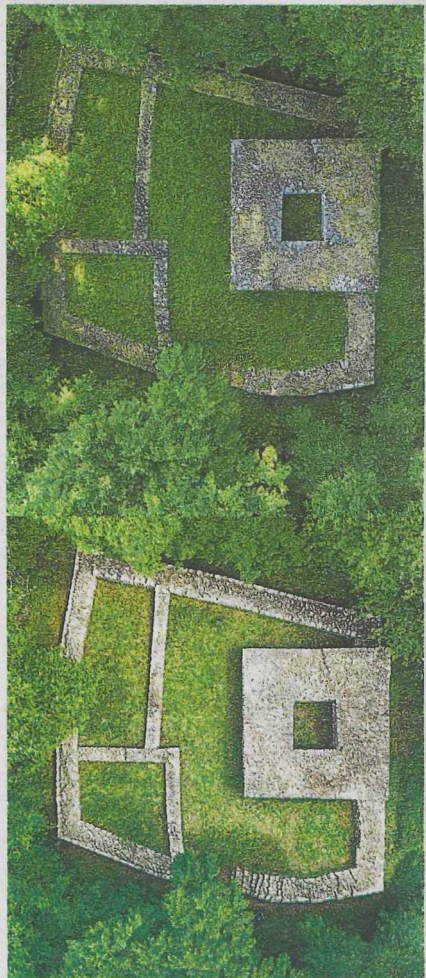
Ruineputzete mit Sechstklässlern

Schülerinnen und Schüler der Primarschule Zurzach haben am Montag die Ruine Böbikon von Moos und Pflanzenbewuchs befreit – und nebenbei etwas erfahren zur Geschichte der ehemaligen Burg und zu den Arbeitsmethoden der Kantonsarchäologie.

BÖBIKON (tf) – Die Sechstklässler stehen in den Schlusszügen ihres Schuljahres 2024/2025. Im Sommer wechseln sie an die Oberstufe. Die Ruinenputzaktion markiert so etwas wie den Abschluss ihres Geschichtsunterrichts bei Klassenlehrer Daniel Berz.

Treffpunkt für die Ruinenputzaktion ist direkt vor Ort, in Böbikon. Es ist halb neun, die Schulklasse ist mit dem Postauto angereist und steht jetzt an der Kreuzung Tobelacker / Dorfstrasse. Von dort sind es nur noch ein paar Meter bis zur Stelle, an der ein schmaler Pfad von der Strasse in den Wald wegbiegt. Der Pfad führt hinab in einen Graben und auf der anderen Seite des Grabens wieder hinauf auf einen Hügel. Auf diesem Hügel liegen die Überreste der ehemaligen Burg Böbikon.

Die 20 Sechstklässler sind nicht von Böbikon, sie wohnen mehrheitlich im Ortsteil Bad Zurzach, wo sie auch in die Primarschule gehen. Die Burg Böbikon



Die Drohnenaufnahmen von Sven Straumann, Leiter des Ressorts Schutz/Erhalt/Fundstellen bei der Kantonsarchäologie, dokumentieren den Zustand der Ruine Böbikon vor und nach der Ruinenputzaktion.

kennen die meisten von ihnen nicht – noch nicht, muss man sagen.

Berührungsängste haben sie gleichwohl keine. Die zwei Meter hohen und zwei Meter dicken Mauern des quadratischen, sieben auf sieben Meter breiten Turmfusses sind rasch bestiegen. Auch der Rest der Ruine ist bald erkundet.

Bereits eine Viertelstunde nach Ankunft bei der Burg sind die Jugendlichen im Alter von etwa zwölf Jahren konzentriert an der Arbeit. Mit Dreieckszellen, kleinen Rechen, Mini-Pickeln, Bürsten aus Stahl, anderen groben Bürsten und kleinen und grösseren Pinseln in der Hand, entfernen sie Moos, Pflanzenbewuchs und Efeu vom historischen Gemäuer. Sie gehen engagiert zur Sache, sind sichtlich motiviert und präsentieren bald einen ganzen Berg Moos.

Kulturerbe vor der Haustür

Der Arbeitseinsatz der Schulkinder steht im Zusammenhang mit dem Aargauer Kulturerbe-Tag, der in diesem Jahr in Bad Zurzach stattfindet (siehe Kasten). Die Idee war, Schulkinder aus der Region und eine historische Stätte, die direkt vor der Haustür liegt, zusammenzubringen. Die Schulklasse von Daniel Berz ist regelmässig draussen unterwegs, kennt Schulstunden im sogenannten Waldschulzimmer und hat auch schon das Doppelkastell von Zurzi eingehend erkundet.

Diesmal steht, wie gesagt, die Ruine Böbikon im Fokus. Die Kantonsarchäologie des Kantons Aargau und die Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (HVBZ) haben die Ruinenputzaktion gemeinsam aufgegleist. Solche Pflege- und Unterhaltsarbeiten stellen sicher, dass die historische Bausubstanz in gutem Zustand bleibt.

Sven Straumann, Leiter des Ressorts Schutz/Erhalt/Fundstellen bei der Kantonsarchäologie, erklärt den Kindern, was man aufgrund von archäologischen Untersuchungen und alten Grabungsberichten über die Entstehungszeit der Burg Böbikon weiss. Entstanden ist ein erster Bau wohl im 12. Jahrhundert. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts wurde die Burg zum Teil neu aufgebaut. Als Baumaterial verwendet wurde Kalkstein. Ein beachtlicher Teil der Anlage wird aber wohl auch aus Holz gewesen sein. Es gab neben dem Turm vermutlich ein Wohnhaus, ein Ökonomiegebäude oder einen Stall und einen Innenhof.

Heute liegt die Burg Böbikon mitten im Wald, damals wird es diesen Wald kaum gegeben haben. Die Burg ist von einem Graben umgeben und steht am Steilhang. Von hier aus blickte man einst hinab übers Chrüzlibach-Tobel. Geschützt wurde die Anlage ausserdem durch eine breite Ringmauer, von der Elemente bis heute erhalten sind.

Wie Rolf Lehmann, Präsident der HVBZ, ausführte, wurden die Überreste der Ruine Ende der 1940er-Jahre durch den Baldinger Carl Binder, Antiquar aus Zurzach, entdeckt. Mit einer etwa zehnköpfigen Equipe hat er die Burgruine ab 1949 nach und nach freigelegt – zum Teil gegen erheblichen Widerstand der lokalen Bevölkerung. Der erste Kantonsarchäologe im Aargau, Reinhold Bosch, war ebenfalls involviert ins Unterfangen. Die offizielle Ausgrabung, Vermessung und Konservierung brachte schliesslich Karl Heid 1951 zu Ende.

Eigentümerin der Burgruine, die seit 1963 unter Denkmalschutz steht, war lange Zeit – und anders als man erwarten würde – nicht der Kanton, sondern die Einwohnergemeinde Böbikon. 1983 hat diese sie der Historischen Vereinigung des Bezirks Zurzach geschenkt. Die HVBZ hat in den Jahren 1984 bis 1988 eine aufwendige Restauration durchgeführt. Mit namhaften Beträgen haben sich damals neben der HVBZ die Kantonsarchäologie, das Kernkraftwerk Leibstadt und die Denkmalpflege beteiligt.

Zufriedene Gesichter

Seit diesen mittleren 1980er-Jahren, auch das wurde am Montag festgehalten, sind an der Ruine keine grösseren Massnahmen mehr durchgeführt worden.

Zwar wird das Grundstück im Auftrag der HVBZ durch Forst Surbtal jährlich ausgelichtet und unterhalten, eine eigentliche Ruinenputzaktion hat es aber in den letzten 40 Jahren nie gegeben.

Entsprechend gross war die Freude bei den heutigen Eigentümern, dass sich die Schulklasse auf dieses Projekt eingelassen hat. Dazu Rolf Lehmann: «Als HVBZ wollen wir vermehrt hinausgehen und gezielt den Kontakt zu den Schulen suchen. Wir möchten bei allen das Bewusstsein fürs Zurzibiet Kulturerbe schärfen und in die nächste Generation tragen. Das geht ohne Schulen definitiv nicht.»

Sehr zufrieden zeigten sich auch Gemeindeammann Andi Meier und Gemeinderat Rolf Stettler, Ressortleiter Kultur, die beide nach dem Mittagessen auf Stippvisite vorbeischaute. Meier berichtete den Jugendlichen davon, wie er selbst als Kind jeweils gern auf der Ruine Böbikon herumgeklettert sei und dass er mit dem Ort einige Erinnerungen verbinde. «Schön, dass der Kanton und die HVBZ hier die Initiative ergriffen haben und bei der Schule mit ihrer Idee auf offene Ohren gestossen sind. Das schafft Verbindungen, die wichtig sind. Danke für euren wertvollen Einsatz, Kinder.» Rolf Stettler dankte seinerseits und äusserte seine Vorfreude auf den Kulturerbe-Tag.

Gegen 14 Uhr – die Kinder hatten inzwischen zu Mittag gegessen und im Turnus Archäologie-Workshops besucht oder die Ruine geputzt – war die ganze Aktion beendet. Die Schülerinnen und Schüler traten die Reise zurück an die Schule an. Wer das Vorher-Nachher-Bild von Sven Straumann betrachtet, sieht, wie effizient der jugendliche Putztrupp gewirkt hat.



Das Moos an den Seitenwänden des Fundaments des ehemaligen Wohnturms wird mit einer Dreieckskeile entfernt.



Gruppenweise (und parallel zur Ruinenputzaktion) erhalten die Schulkinder im Rahmen eines Archäologie-Workshops einen Einblick in die Arbeit der Kantonsarchäologie.



Die Gemeinderäte Rolf Stettler (Ressort Kultur) und Andi Meier (Gemeindeammann) nehmen nach getaner Arbeit einen Augenschein vor Ort: «Danke für euren wertvollen Einsatz, Kinder.»

Kulturerbe-Tag 2025

BAD ZURZACH (tf) – Der diesjährige Kulturerbe-Tag findet anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums der Historischen Vereinigung Bezirk Zurzach (HVBZ) in Bad Zurzach statt. Der Kanton, die HVBZ und Bad Zurzach laden am 29. Juni zu einem vielseitigen Programm rund um das Kulturerbe im Flecken ein.

Auf Führungen und Rundgängen werden die Besucher historischen Persönlichkeiten begegnen, auf ungewohnten Wegen durch den Flecken gehen oder bisher Gewohntes aus einem

neuen Blickwinkel entdecken. Zu sehen gibt es archäologische Originalfunde, Demonstrationen und römische Legionäre, zu hören Anekdoten aus der Geschichte und Zurzacher Sagen.

Es gibt zahlreiche Anknüpfungspunkte zu heute. Natürlich darf Papa Moll nicht fehlen, zudem werden die Resultate der aktuellen Ausgrabungen im römischen Militärlager von Zurzach vorgestellt. Mitmachangebote und Workshops für Kinder und Familien runden das Programm ab.

SEON

Wie arbeiten Archäologinnen und Archäologen? Diese Klassen wissen es jetzt

Der Archäologie-Parcours bringt den Kindern der dritten und vierten Klassen die Aufgaben von Archäologinnen und Archäologen näher. Dies im Vorfeld zum Aargauer Kulturerbe-Tag, der in diesem Jahr in Seon stattfindet. Wir waren dabei.

Nuria Langenkamp

22.05.2024, 05.00 Uhr



Die Kinder graben fleissig nach Funden, eingekleidet in der üblichen Ausgrabungsuniform.

Bild: Dlovan Shaheri/CH Media

«Jetzt tragt ihr die echten Helme und Westen, die wir Archäologen auch tragen. Nur die Stahlkappenschuhe fehlen noch», sagt Archäologe Dani Huber beim ersten Posten. Am Schulhauseingang unter dem Vordach hört ihm eine neugierige dritte Klasse zu, eingekleidet in orangen Westen, die bei den Kindern fast bis zum Boden reichen. Sie tragen auch Helme, die beinahe von den Kinderköpfen rutschen

97 Kinder aus fünf Klassen, die im Seetalschulhaus in Seon zur Schule gehen, haben am Dienstag in den Archäologie-Beruf reingeschnuppert. Verteilt auf vier Posten machen die Kinder aus der dritten und vierten Primarschulklasse Ausgrabungen und setzen im Fundlabor Einzelteile zusammen. Bei der nächsten Station werten sie ihre Funde aus und zuletzt tragen sie die Forschungsergebnisse zusammen.



Vor dem Seetalschulhaus in Seon befindet sich der erste von vier Posten.
Bild: Dlovan Shaheri/CH Media

Diesen Erlebnistag organisierte die Kantonsarchäologie zusammen mit der Abteilung für Raumentwicklung des Kantons Aargau. Im Vorfeld dieses Tages findet das Schulprojekt statt. Am diesjährigen öffentlichen Aargauer Kulturerbe-Tag am 30. Juni steht die Gemeinde Seon im Fokus. So kamen zehn Archäologinnen und Archäologen ins Seetalschulhaus, um mit den Kindern einen Archäologie-Parcours mit Originalfunden und Repliken aus dem Aargau durchzuführen.



Die Kinder der Primarschule Seon pausen die Gesteinsschichten in ihr Heft ab.
Bild: Dlovan Shaheri/CH Media

Eine der dritten Klassen macht es sich draussen unter dem Vordach bequem, während die anderen in den Schulzimmern anderen Posten nachgehen. Nachdem die Kinder ein Bild mit verschiedenen Gesteinsschichten durch ein Nivelliergerät betrachten durften, pausen sie

dieses ab: «Archäologie muss ich auch im Unterricht durchführen, wenn meine Klasse dabei so konzentriert arbeitet», sagt eine Lehrerin.

In einem Klassenzimmer befindet sich das Fundlabor. Dort puzzelt eine andere Klasse in Kleingruppen verschiedene Teile zu einem Ganzen zusammen. Es fällt den Kindern sichtlich schwer, denn das Malerклеbeband haftet nicht gut auf den den Ton- und Steinoberflächen der Funde. Während eine Gruppe fleissig versucht, die Teile zusammenzusetzen, fällt ihnen auf, dass es nicht aufgeht: «Da ist sicher ein Teili weggespickt und wurde nicht mehr gefunden. Da bleibt vielleicht das Loch», sagt eine Drittklässlerin. Eine andere stimmt ihr zu: «Ja, wir haben schon alles probiert.»



Die Hände noch schmutzig vom Ausgraben, machen sich die Drittklässler nun ans Zusammensetzen ihrer Funde.

Bild: Dlovan Shaheri/CH Media

Beim Posten zur Auswertung der Daten zeichnen Kinder der vierten Klasse Repliken, aber auch Originalfunde aus der Zeit der Pfahlbauer (5000 und 800 v. Chr.) ab. Dann wiegen sie die Funde, messen und fotografieren sie. Darunter befindet sich eine Sichel aus der Bronzezeit oder ein gelochter Stein, der ungefähr 5000 Jahre alt ist.



Unter den Funden befinden sich auch Originale aus der Pfahlbauzeit.
Bild: Dlovan Shaheri/CH Media

Beim Posten zur Ausstellung analysieren die Kinder ihre Fundobjekte und gestalten ein Ausstellungsposter aus Karton, womit sie zeigen wollen, wozu der Fund gebraucht wurde. Diese gebastelten Projekte werden dann am Aargauer Kulturerbe-Tag ausgestellt.

Zwei Viertklässler, die sich die Mondhörner ausgesucht haben, schreiben dazu: «Niemand weiss, für was sie benutzt werden, aber sie beschützen das Haus und um Feuer zu machen.» Die Funktion solcher Mondhörner konnten Archäologinnen und Archäologen bis heute nicht entschlüsseln.



Diese Viertklässler haben sich mit den Mondhörnern beschäftigt und arbeiten an der Präsentation ihrer Forschungsergebnisse.
Bild: Dlovan Shaheri/CH Media

Zusätzlich zum Archäologie-Parcours hat die Abteilung Raumentwicklung des Kantons Aargau einen Posten organisiert, an dem Kinder Räume zeichnen können und lernen, wie man anhand eigener Körpermasse Längen und Breiten abschätzen kann. Auch Geräte wie ein Temperaturmesser stehen den Kindern zur Verfügung, mit dem sie durch einen Laserstrahl die Temperatur von Wänden messen können.

Vier Kinder aus der vierten Klasse lernen den Archäologie-Beruf durch Interviews und Fotos kennen: das Reporterteam. Sie stellen den forschenden Kindern Fragen, filmen und fotografieren sie an deren Posten. Ihre Dokumentation des Erlebnistages an der Schule Seon präsentieren sie dann auch am Kulturerbe-Tag.

Aargauer Kulturerbe-Tag

30. Juni, Seon: An diversen Stationen wird die Geschichte des Dorfes offenbart. Dafür wurden zahlreiche öffentlich zugängliche Ereignisse geplant.

Mehr zum Thema

STAUFEN-LENZBURG-SEON

«Immer wieder leere Versprechungen»: Aus diesem Grund ruhen die Arbeiten am neuen Veloweg

08.05.2024



DINTIKON

Laufen Schweiz AG übernimmt nach einer Firma aus Seon noch eine aus dem Bezirk Lenzburg

29.04.2024



Für Sie empfohlen

Melden Sie sich an und erhalten Sie hier Ihre individuellen Leseempfehlungen.

[Jetzt anmelden >](#)



Nach langem buddeln endlich einen Fund, Loris hält stolz eine Goldmünze in seiner Hand.



Endlich, Matea und Alina haben das passende Stück gefunden.



Geduldig probieren Eldina und Camilla jede einzelne Scherbe aus.

Ausgraben, puzzeln und zeichnen

Die vielfältige Arbeit der Archäologie konnten die Kinder der Schule Würenlingen am Dienstag auf spielerische Art entdecken.

WÜRENLINGEN (yb) – Fleissig wird am Römerweg in Würenlingen nach Fundobjekten gegraben. Genau auf solch eine Suche durften sich auch die Kinder der beiden dritten Klassen in Würenlingen am Dienstag machen. Sie gruben nach verborgenen Schätzen, setzten diese zusammen, analysierten ihre Fundobjekte und stellten diese vor. An den Gesichtern der Schüler war abzulesen: sie waren beeindruckt von der Arbeit und den vielen Gegenständen, die sie zu Gesicht bekamen.

Aufspüren in der Erde

Loris buddelt in der Erde und sucht fleissig nach einem Fundobjekt. Plötzlich sieht er im Sonnenlicht etwas funkeln. Loris gräbt seinen Fund sorgfältig aus, hält ihn in die Luft und schreit: «Ich habe eine Goldmünze gefunden!» Der Tag hat gerade erst begonnen und schon zeigt sich der erste Erfolg. Auch die anderen Kinder buddeln fleissig in ihren Behältern. Nach und nach sind immer mehr Jubelschreie zu hören.

Bei den Ausgrabungen ist es wichtig zu wissen, wie tief die Fundobjekte in der Erde lagen. So lässt sich ungefähr das Zeitalter bestimmen. Auf einer richtigen Ausgrabung kommt natürlich GPS zum Einsatz, um die Objekte einzumessen. Die Kinder durften aber nach alter Manier durchs sogenannte Nivelliergerät gucken, um den Fund einzumessen. Neuzeitliche Scherben aus Glas sind eher weiter oben in der Erde zu finden. Ein Feuerstein hingegen ist sehr alt und daher auch weiter unten.

Innett weniger Minuten lagen allerlei Fundstücke neben den vorbereiteten Ausgrabungsstellen – Münzen, Scherben und Werkzeuge – doch für genauere Untersuchungen mussten die Kinder ins Fundlabor.

Fast wie ein Puzzle

Dieser erste Prozess, das Ausgraben, kennt die Mehrheit der Leute, doch was geschieht danach? All die ausgegrabenen Scherben werden ausgelegt und wieder zu ihrer ursprünglichen Form

zusammengebaut. Mit viel Geduld und Vorsicht arbeiteten auch die Schüler an der Rekonstruktion der vorhandenen Teile. Jede Scherbe wird überprüft, ob sie passt. Wenn nicht, wird die nächste ausprobiert und ansonsten zusammengeklebt und so weiter. Bis am Schluss ein Gefäss von vor Hunderten Jahren steht. Auch viele Metallteile werden in der Erde gefunden. Diese müssen auch bestimmt werden. Die Mehrheit der Objekte ist korrodiert und unkenntlich, nur ganz selten finden die Archäologen Gold oder Silber.

Mit Händen, Augen und Interesse

Nach langem Zusammenbauen steht das ursprüngliche Gefäss auf dem Tisch. Nun gilt es, herauszufinden aus welcher Zeit es ungefähr stammt. Mithilfe der zu Beginn gemessenen Tiefe und dem Material, sei es Metall, Keramik oder Feuerstein, lässt sich herausfinden, in welche Zeit das Fundstück gehört. Ausserdem spielen Gewicht, Grösse und Farbe auch eine wichtige Rolle für die genaue Beurteilung. Was auch zur Auswertung dazugehört, ist das Zeichnen. Die archäologische Arbeit ist vielfältig, gefragt ist Handarbeit beim Graben, ein gutes Auge beim Beurteilen des Materials und Neugier beim Erforschen der Funde.

Grob teilen die Schüler die zur Verfügung stehenden Fundobjekte in eine Zeit ein. Vielleicht sind die Objekte schon «steinalt» und gehören daher in die Steinzeit. Andernfalls sind sie erst paar Hundert Jahre alt und gehören ins Mittelalter. So einfach und doch so komplex sieht die Arbeit der Archäologie aus.

Ausstellen ist genauso wichtig

Zu guter Letzt werden die Fundstücke in Büchern abgebildet, beschrieben und auch ausgestellt. Auch die Schüler durften ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Sie gestalteten Plakate, welche am Kulturerbe-Tag vom 25. Juni 2023 auch ausgestellt werden. Mit sehr viel Konzentration und Mühe zauberten die zwei Schulklassen in einer Stunde insgesamt zwölf Plakate, die die einzelnen Stationen vorstellen und das Erlernte festhalten.

Was einmal war

Der Mehrheit ist Archäologie nur als Ausgraben von Fundobjekten bekannt. Doch danach folgt ein genauso wichtiger Ablauf. Um einen besseren Einblick in die Tätigkeit zu ermöglichen, besuchen die Kantonsarchäologen die Kinder an den Schulen. «Auf spielerische Art und Weise wollen wir damit den Kindern die

Tätigkeit der Archäologen näherbringen», sagt Manuela Weber, Ressortleiterin Vermittlung und Öffentlichkeitsarbeit der Kantonsarchäologie. Im Vorfeld vom Kulturerbe-Tag dürfen die Kinder in einem Parcours in die Arbeit eins zu eins eintauchen. Sie wollen den interessierten Schülern ein neues Bild vom Dorf vermitteln. Wenn sie in die Schule laufen, sollen sie nicht nur über heute nachdenken, sondern auch darüber, was mal war. Den Schülern soll die Vergangenheit von Würenlingen nähergebracht werden.



Dragan wiegt für die Auswertung seinen Fund.

Birmenstorf: Kantonsarchäologie und Raumentwicklung in der Schule

Kulturerbe macht Schule

Am Sonntag, 26. Juni findet der Aargauer Tag des Kulturerbes statt. Diesmal wird er in Birmenstorf durchgeführt. Schüler der 3. bis 6. Klasse haben sich im Vorfeld mit diesem Ereignis befasst und sich darauf eingestimmt.

Vergangenen Freitag fand ein halbtägiges Schulprojekt für 75 Schülerinnen und Schüler statt. Dieses Projekt wurde durch die Kantonsarchäologie sowie der Abteilung für Raumentwicklung organisiert. Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit, Tätigkeiten der Archäologie näher kennenzulernen und den aktuellen Lebensraum neu zu entdecken. Mittels einer «Fassadenreportage» sowie eines vier Stationen umfassenden Archäologieparcours konnten sie sich mit der Thematik handlungsorientiert befassen.

«Fassadenreportage» und «Archäologieparcours»

Beim Workshop «Fassadenreportage» unternahmen die Schülerinnen und Schüler mit zwei Fachpersonen der Abteilung Raumentwicklung einen Spaziergang durch bebautes Gemeindegebiet. Hier war auffallend, wie sehr sich plötzlich ein Raum verändern kann, sobald man die Perspektive wechselt. Ändert sich das Gefühl etwa auch, wenn man nicht mehr mittig auf einem Platz steht, sondern seitlich? Und überhaupt: Was passiert, wenn man in einer Ecke steht oder man sich gar auf den Boden legt? Zurück im Klassenzimmer wurde diese Frage nach den Dimensionen anhand von Kartonschachteln und kleinen Massstabsfiguren weiterverfolgt. Ein weiterer, überaus spannender Erkundungsworkshop war der Parcours der Kantonsarchäologie. Welche Dinge verbergen sich wohl in der Erde? Ausgestattet mit allem Wichtigen, was echte Archäologinnen und Archäologen brauchen, ging es darum, in Erdböden nach Funden zu graben. Fundzettel halfen, diese korrekt zu dokumentieren. Dass ein Befund auch zeichnerisch festgehalten werden muss, war vielen wohl nicht bewusst. Zudem hatten die Kinder die Möglichkeit, anhand eines Abbildes eines Schichtprofils die Methode der Stratigrafie (senkrechte und zeitliche Aufeinanderfolge der Gesteine) kennenzulernen. Beim «Fundlabor» war die Aufgabe, einzelne Ke-



Manuela Weber (Kanton), Frau Gemeindeammann Marianne Stänz und Mirjam Hauser (Kanton)

Fotos: jsp



Welche Dinge verbergen sich wohl in der Erde?



Archäologin Darunee Frossard zeigt die verschiedenen Erdschichten.



Im Fundlabor werten die Kinder archäologische Werke aus.

ramikscherben wieder zu ganzen Gefässen zusammensetzen, sowie die Eigenschaften von Metall kennenzulernen. So fanden die Kinder beispielsweise heraus, dass Bronze im Boden korrodiert und sich grün verfärbt. In der Station «Auswertung» durften die Schülerinnen und Schüler originale Fundobjekte aus der Stein- und Bronzezeit analysieren.

Das Gute liegt so nah

Das Schulprojekt ist ein integrierender Bestandteil des kommenden Kulturerbe-Tages. Ziel dieses Tages ist es, der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, ihr kulturelles Erbe in ihrem direkten, persönlichen Umfeld wahrzunehmen. Nur wer seine Wurzeln kennt, ist auch bereit, den Blick für Neues zu öffnen

und sich weiterzuentwickeln. Denn oftmals muss man gar nicht lange suchen: Das eigene Kulturerbe findet sich nämlich just vor der Haustüre. Frau Gemeindeammann Marianne Stänz war beim halbtägigen Schulprojekttag ebenfalls vor Ort und schaute den Schülerinnen und Schülern interessiert über die Schultern und sagt: «Ich bin sowieso der grösste Fan von unserem eigenen Dorf und freue mich, dass unsere Gemeinde an diesem Tag mitmacht.»

Bewusstsein für eine gemeinsame Vergangenheit schaffen

«Schön, dass sich die Gemeinde Birmenstorf für den diesjährigen Kulturerbe-Tag beworben hat und stolz ihr kulturelles Erbe zeigt», freut sich Manuela Weber, Ressortleiterin Vermittlung und

Öffentlichkeitsarbeit der Kantonsarchäologie. «Der Kulturerbe-Tag schafft ein Bewusstsein für die eigene Vergangenheit und das hilft, den eigenen Platz in der Gegenwart zu verstehen», sagt sie. «Die Arbeit im engagierten Organisationskomitee macht Freude. Gemeinsam bereiten wir ein abwechslungsreiches Programm vor. Die Besucherinnen und Besucher können sich freuen», so Weber. Der Kulturerbe-Tag bietet unter dem Motto «Hallo Kulturerbe. Hallo Birmenstorf!» für alle etwas: Führungen und Dorfrundgänge, originale Fundobjekte und historische Urkunden, Kinderworkshops und mittelalterliches Kochen, Einblick ins Dorfarchiv und neuste archäologische Methoden, Fotoausstellung und sogar eine Weindegustation. Alle sind willkommen, aber insbesondere die Birmenstorfer Bevölkerung wird am Sonntag, 26. Juni garantiert Winkel und Ecken im Dorf kennenlernen, von denen sie bis anhin gar nicht wusste, dass sie existieren.

Isabel Steiner Peterhans

GEBENSTORF

Ornithologische Frühexkursion

Der Natur- und Vogelschutzverein lädt alle Interessierten zur ornithologischen Frühexkursion ein. Die letzten Zugvögel sind von ihrem Winterquartier zurückgekommen. Darunter ist auch der Neuntöter, welcher freistehende Hecken mit dornigen Sträuchern bevorzugt. Auf dem Rundgang vom Wettinger Friedhof über den Sulperg durch den Wald und Richtung Buessberg wird die Gruppe versuchen, ihn zu entdecken. Unterwegs werden auch Vögel in den verschiedenen Habitaten Siedlungsgebiet, Wald und Landwirtschaft beobachtet. Eingeladen sind alle Interessierten. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Sonntag, 15. Mai, Bus Nr. 3, ab Bahnhof Baden 6.41 Uhr oder 7 Uhr ab Parkplatz Friedhof Wettingen

SPREITENBACH

Bevölkerung wird befragt

Firmen nutzen schon lange die Möglichkeiten der Umfrageforschung, um ihre Ziele und Strategien nach den Bedürfnissen der Kunden auszurichten. Auch eine Gemeinde soll die Wünsche ihrer Einwohnerinnen und Einwohner kennen und so die zukünftige Entwicklung am Wohl der Bevölkerung ausrichten. Der Gemeinderat Spreitenbach möchte in einer ersten Phase erfahren, wie zufrieden die Bevölkerung von Spreitenbach mit der Gemeinde ist. Was läuft gut, und wo kann sich die Gemeinde verbessern? Aus diesem Grund wird im kommenden Monat eine Online-Umfrage geplant. Hierzu sind alle Personen ab sechzehn Jahren mit Wohnsitz in Spreitenbach herzlich eingeladen. Die Befragung wird extern, in Zusammenarbeit mit dem Befragungsinstitut Transfer-Plus AG, durchgeführt und erfolgt anonym. Die Bevölkerung erhält per Post einen Brief, in welchem die Internetseite der Umfrage und ein Teilnahmecode mitgeteilt wird. So können die Fragen zu einem passenden Zeitpunkt bequem und in aller Ruhe beantwortet werden. Die TransferPlus AG sichert dabei im gesamten Projektablauf den vollständigen Datenschutz zu. Die Gemeinde wird keinen Einblick in einzelne Antworten erhalten, sondern erhält aggregierte Resultate. Die Ergebnisse dieser Umfrage werden im Herbst 2022 erwartet, damit der Gemeinderat Anfang 2023 die gewonnenen Erkenntnisse in sein neues Leitbild und seine Mehrjahresplanung einbinden kann.

RS



Blues im Bistro

Schnörkelloser Blues im Bistro mit Dinu Logoz und seiner Bluesharp. Organisiert von Bistro Ampère und Musig am Mäntig – ausnahmsweise mal an einem Samstag. Mit Musikbeitrag. Samstag, 14. Mai, 20 Uhr, Bistro Ampère, Schmiedhofstrasse 2, Ehrendingen

BILD: ZVG

BIRMENSTORF: Schulprojekt im Vorfeld des Kulturerbe-Tages vom 26. Juni

Geschichte, hautnah erlebt

Birmenstorf ist reich an Kulturgütern. Vor dem Kulturerbe-Tag erhielt die Schule eine praktische Einführung in spannende Themen.

STEFAN HALLER

Die Archäologie fasziniert viele Menschen, auch und insbesondere Kinder interessieren sich für Grabungen und Funde aus der Vergangenheit. Am vergangenen Freitag erhielten die Birmenstorfer Kinder Anschauungsunterricht, wie die Arbeit von Archäologen konkret aussieht. In einem Parcours konnten die Schülerinnen und Schüler der 3. bis 6. Klasse auf spielerische Art die Arbeitsweise und Methoden der Archäologie von der Ausgrabung über die Restaurierung bis hin zur Auswertung kennenlernen.

Handlungsorientierte Posten

Die Workshops umfassten die vier Stationen Ausgrabung, Fundlabor, Auswertung und Ausstellung. Am beliebtesten war wohl der Aussenposten Ausgrabung: Hier lernten die Schülerinnen und Schüler, was für Dinge mitunter im Boden verborgen sein können. Ausgestattet mit allem, was echte Archäologinnen und Archäologen brauchen, gruben sie Funde aus Erdboxen aus. Fundzettel halfen zu dokumentieren, wo die Objekte gefunden wurden. Anschliessend ging es an die zeichnerische Dokumentation des archäologischen Befundes. Am Abbild eines Schichtprofils lernten die Schülerinnen und Schüler die Methode der Stratigrafie kennen, und sie konnten ihre Funde einmessen und dokumentieren.

«Alle Workshops sind sehr handlungsorientiert und stufengerecht. Gefördert werden ebenso soziale Kompetenzen wie Dialog- und Kooperationsfähigkeit als auch methodische Kompetenzen wie das Erarbeiten von Informationen oder die Präsentation von Ergebnissen», verdeutlicht Manuela Weber von der Kantonsarchäologie in Brugg. «Wir stärken aber auch die motorischen Fähigkeiten der Schüler»,



Freuen sich auf den Birmenstorfer Kulturerbe-Tag: Manuela Weber, Marianne Stänz, Miriam Hauser

BILDER: SHA



Kinder bei einer «Testgrabung»

ergänzt Miriam Hauser, Projektleiterin des Kulturerbe-Tages.

«Die Kinder haben den Plausch»

Der Aktionstag sollte die Kinder auf den Kulturerbe-Tag vom 26. Juni einstimmen und sie für das Thema Archäologie und Kulturerbe sensibilisieren. Dort bietet sich zudem die Möglichkeit, die Ergebnisse des

Schulprojekts zu präsentieren und die Schülerinnen und Schüler allenfalls direkt in das Programm zu involvieren. Die Birmenstorfer Schulleiterin Gaby Zehnder ist begeistert vom Projekt. «Die Kinder haben den Plausch», erzählt sie beim Besuch der einzelnen Posten, «das ist Unterricht, wie wir ihn uns wünschen, nämlich naturnah und erlebnisreich.» Das Angebot des Kantons an Schulen in den Kulturerbe-Tag-Gemeinden empfindet Gaby Zehnder als sehr wertvoll.

Ein Reporterteam von Schülern war ebenfalls am Projekttag unterwegs und wird von seinen Erlebnissen schon bald in der «Birmenstorfer Rundschau» berichten.

Königin Agnes tritt auf

Frau Gemeindeammann Marianne Stänz besuchte den Projekttag in der Schule ebenfalls und zeigte sich beeindruckt vom Engagement der Schulkinder sowie auch den Mitarbeitenden des Kantons. Die Durchführung des Kulturerbe-Tages in Birmenstorf war eigentlich bereits 2021 geplant; am 26. Juni kann er nun endlich durchgeführt werden. Der Anstoss sei von den zwei Historikern Patrick Zehnder und

Stefan Michel gekommen, die beide Mitglieder der Arbeitsgruppe Archiv in der Gemeinde sind, erzählt Stänz, die selbst im OK «Kulturerbe-Tag Birmenstorf» aktiv ist. Alle Details will Marianne Stänz noch nicht verraten, nur so viel: «Königin Agnes wird einen Auftritt haben.» Weiter zum spannenden Programm gehören ein Dorfrundgang mit Stationen bei historischen Bauten wie etwa der Friedhofskapelle mit ihren wunderschönen Fresken sowie dem dem Dorfbrunnen aus dem 16. Jahrhundert oder der reformierten Kirche. Ebenfalls thematisiert werden soll in der Rebbaugemeinde die lange Tradition der Landwirtschaft und speziell des Weinbaus. Auch die Römer aus dem nahen Vindonissa haben vor Ort ihre Spuren hinterlassen. In Birmenstorf befinden sich gleich zwei Gutshöfe im Huggenbüel und im Boll. «Diese Häufung auf engstem Raum ist sehr selten», weiss Marianne Stänz. Über die römischen Fundstellen wird dann die Kantonsarchäologie am 26. Juni bestimmt Spannendes zu berichten wissen.

**Kulturerbe-Tag Birmenstorf
Sonntag, 26. Juni**

SPREITENBACH | REGION: Reinigung, Unterhalt und Parkplatz der Limmattalbahn

Depot Limmattalbahn eingeweiht

Nach zwei Jahren Bauzeit wurde das Depot der Limmattalbahn in Dietikon feierlich der Aargau Verkehr AG (AVA) übergeben.

Das 145 Meter lange Stadtbahndepot ist eine zentrale Infrastrukturanlage der Limmattalbahn und erfüllt verschiedene Aufgaben. Zukünftig werden dort Reinigungs- und Unterhaltsarbeiten durchgeführt. Die acht Tramkompositionen werden in der Nacht nördlich des Depots geparkt. Der Bau dauerte rund zwei Jahre.

Ein grosser Schlüssel aus Holz war das symbolische Zeichen dafür, dass das Depot von der Limmattalbahn AG an die Aargau Verkehr AG übergeben wurde. Daniel Issler, Geschäftsführer der Limmattalbahn (LTB), und Dominik Brühwiler, LTB-Verwaltungsrat und Direktor des Zürcher Verkehrsverbunds, übergaben den Holzschlüssel an Dr. Severin Rangosch und an Dr. Roland Abt, CEO respektive Verwaltungsratspräsident der Aargau Verkehr AG. Drei Punkte betonte Issler in seinem Grusswort: «Das Stadtbahndepot ist ästhetisch ansprechend, ökologisch im Betrieb und wurde kostenbewusst erstellt – fast



Das Depot der LTB ist 145 Meter lang und steht auf Dietiker Boden

BILD: ZVG

ein Viertel unter Budget.» Severin Rangosch als neuer Hausherr freute sich über den funktionalen Bau und ergänzte als viertes Merkmal: «Zudem wurde das Depot pünktlich erstellt und übergeben.» Rangosch dankte sich bei der Limmattalbahn, die den Bedürfnissen der Aargau Verkehr AG beim Bau Rechnung getragen habe. Nach Ausführungen des verantwortlichen Architekten, Jürg Senn, wurden die etwa dreissig geladenen Gäste durch das Depot geführt.

Ökologische Kompensation

Mit dem Bau des Depots gingen Fruchtfolgeflächen verloren. Um dies ökologisch zu kompensieren, wurden ehemalige Landwirtschaftsflächen wiederhergestellt und wurde in Maschwanden/ZH eine Kiesgrube gefüllt. Als weitere Umweltschutzmassnahme hat die Limmattalbahn im Keller des Depots eine Wasserwiederaufbereitungsanlage eingebaut, die das auf dem Depotareal anfallende Schmutzwasser reinigt und wieder in

den Kreislauf zurückführt. Mit der auf dem Dach installierten Photovoltaikanlage wird zudem ein Grossteil des benötigten Stroms selbst produziert. Damit erzielt das Depot eine positive Ökobilanz.

Am Freitag, 9. und Samstag, 10. Dezember wird die Limmattalbahn eröffnet. Am Sonntag, 11. Dezember 2022 nimmt die Limmattalbahn als Linie 20 ihren Betrieb zwischen den Bahnhöfen Altstetten und Killwangen-Spreitenbach auf.

RS

Freude, Sorgfalt und ein gutes Auge

Neue Fricktaler Zeitung,
18.9.2020

Archäologie-Parcours an der Primarschule Kaisten



Manchmal entsteht aus einzelnen Fundstücken am Ende wieder ein Ganzes.

Fotos: Simone Ruffli

Schülerinnen und Schüler der 3. bis 6. Klasse erhielten gestern Morgen Einblick in die Arbeit von Archäologen. Von der Ausgrabung über die Restaurierung bis zur Auswertung konnten sie unter der Leitung von Fachpersonen selber Hand anlegen.

Simone Ruffli

KAISTEN. Unglaublich wie viele Geschichten im Boden begraben liegen.

Geschichten, die durch die Ausgrabung von Gegenständen nach einer langen Zeit des Vergessens in Erinnerung gerufen und an nächste Generationen weitergegeben werden können. Die Suchenden sind in der Regel die Archäologen. Gestern morgen waren es Schulkinder. Auf spielerische Art durch einen Archäologie-Parcours mit vier Stationen geleitet, sollte ihr Interesse an der Archäologie und speziell an der Geschichte ihres Dorfes geweckt werden, wie die Projektleiterinnen Miriam Hauser und Manuela Weber erklärten. Graben, messen, dokumentieren anstatt Schule nach Stun-

denplan – Freude und Eifer waren gross. Angeleitet von Studenten und Mitarbeitenden der Kantonsarchäologie machten sich die Kinder in Gruppen an die Arbeit. Neben der rein handwerklichen Tätigkeit galt es in einem Archäologiejournal die einzelnen Arbeitsschritte festzuhalten. Pro Posten gab es einen Stempel ins Journal, für ein vollständig ausgefülltes Journal zum Schluss ein Diplom. Die Schülerinnen und Schüler lernten, dass Archäologen Fundstücke schützen, erhalten, untersuchen, sammeln, dokumentieren und inventarisieren, auswerten, erforschen und zu guter Letzt ihre Er-



Die Schülerinnen gruben eine ganze Reihe von originalen Fundstücken aus.

kenntnisse vermitteln. Ganz wichtig bei der Erforschung des Altertums, auch das erfuhren die Kinder, sind Sorgfalt und das genaue Betrachten. Denn um einen Fund zu verstehen, muss man diesen sehr genau unter die Lupe nehmen. Masse, Gewicht, Material müssen notiert werden, Vergleichstabellen helfen, das Alter und die Funktion des Objekts herauszufinden. Erst wenn eine vollständige Dokumentation über die Fundgegenstände in Schrift und Bild vorliegt, ergänzt mit Zeichnungen und Fotografien, ist die Arbeit des Archäologen beendet. Damit auch viele andere Personen von den Fund-

stücken erfahren und sie zu sehen bekommen, werden die Forschungsergebnisse in der Regel in einer Ausstellung präsentiert. Auf diesen Moment müssen die Schulkinder noch etwas warten. Das Schulprojekt von gestern steht in Zusammenhang mit dem Kulturerbe-Tag, den die Kantonsarchäologie zusammen mit der Gemeinde Kaisten und weiteren Partnern am 18. Oktober durchführen wird. An diesem Tag werden dann auch die Ergebnisse in Form von Plakaten des gestrigen Morgens präsentiert und wenn alles klappt, wird auch ein Film des Reporter-Teams zu sehen sein.

100 Kinder buddeln sich in die Archäologie



Samira (9, links) und Ophelia (9) sind mit einer archäologischen Ausgrabung beschäftigt.

Fotos: Cyprian Schnoz



Alles wird fein säuberlich ins Archäologiejournal eingetragen.

SCHNEISINGEN Emsiges Treiben hat gestern im und ums Primarschulhaus Aemmert geherrscht. Die rund 100 Schüler und Schülerinnen befassten sich handfest den ganzen Tag lang mit dem Thema Archäologie. Dies als Einstimmung auf den morgigen Kulturerbetag in Schneisingen.

Die Lehrerinnen und Lehrer übergaben gestern Morgen die Leitung ihrer Schulklassen an fast ein Dutzend Archäologinnen und Archäologen. Diese hatten für die Kinder einen fünfteiligen Workshop vorbereitet und gleich auch das nötige Material mitgebracht.

Archäologie erfahren

Am Posten «Ausgraben» stocherten die Primarschüler mit ihren Maurerkellen in Kisten voller Erde herum. Mit Leuchtweste und Schutzhelm ausgestattet wie die richtigen Archäologen, suchten sie die «historischen» Gegenstände, die darin begraben lagen. Tonscherben, Metallteile und andere Gegenstände aus alten Tagen kamen zum Vorschein. Die Kinder waren mit grossem Eifer

dabei, und die neunjährige Samira befand kurz, aber strahlend: «Das isch s Kühlschte.» Und die ebenfalls neunjährige Ophelia rief freudig: «Lueg, ich han en Nagel gfunde!»

In ihr persönliches Archäologiejournal, ein von der Archäologin Franziska Pfenninger liebevoll und lehrreich gestaltetes Büchlein, mussten die Kinder ihre Funde dokumentieren, indem sie einen sogenannten Fundortkomplexzettel erstellten. Auf dieses Papier zeichneten sie, wo welche Gegenstände in der Kiste gefunden worden waren, und klebten es anschliessend ins Journal.

Das Klischee vom «Pinseler»

An einem anderen Posten schauten sich die Schulkinder einen

Film über eine Ausgrabung an und diskutierten Klischees und Realität in der Archäologie. «Ein Klischee ist beispielsweise, dass viele Leute meinen, das wichtigste Werkzeug der Archäologen sei der Pinsel. Wir werden daher auch als «Pinseler» bezeichnet», erklärte Manuela Weber, Archäologin und Leiterin der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Kantonsarchäologie. Dabei komme an Fundorten häufiger der Bagger als der Pinsel zum Einsatz.

Was bleibt von uns übrig?

Die weiteren Stationen, die die 100 Schülerinnen und Schüler absolvierten, waren das «Fundlabor/Restaurierungsatelier», der Posten «Erforschen» und die Station «Archäologie der Zukunft». Wie Weber ausführte, würden sie in diesem Workshopteil diskutieren, «was denn von uns in Zukunft übrig bleibt». Und Pfenninger konkretisierte: «Die Schüler versetzen sich in die Zukunft

und erforschen Gegenstände der jetzigen Gegenwart.» Das dafür nötige Abstraktionsvermögen mache einigen Schülern etwas Mühe, sagte die Vorsteherin des Vereins Archäomobil.

Eine Gruppe Journalisten

Der Aktionstag der Schneisinger Primarschule wurde auch gründlich dokumentiert. Der Journalist Remo Schraner, der bei der Kantonsarchäologie seinen Zivildienst absolviert, führte eine Gruppe Schüler durch den Workshop. Die Aufgabe der Jungjournalisten Cloé (12), Emily (12), Melissa (11) und Flurin (12) bestand darin, über den Workshop zu berichten. Schreibend, fotografierend und filmend zogen sie von Posten zu Posten.

Dabei führten sie auch diverse Kurzinterviews mit Schülerkolleginnen und -kollegen durch und hielten diese im Video fest. «Ouh, miesch das Inti nomol wiederhole. Es isch uf Slow-

motion iigstellt gsi», sagte Flurin. Also da capo.

Kinder kreieren Poster

Zu den erarbeiteten Themen erstellten alle Schulklassen am Nachmittag Plakate, die am morgigen Kulturerbetag in Schneisingen im Archäologiezelt ausgestellt werden. «So erklären Kinder aus ihrer Sicht die Archäologie – und diese wird dadurch für alle Besucher verständlich und greifbar», sagte Weber.

«Mit dem Aktionstag an der Schule will die Kantonsarchäologie die Kinder involvieren, damit etwas hängen bleibt», sagte Manuela Weber. Zudem erhoffe man sich, dass die Kinder zahlreich mit ihren Familien am morgigen Kulturerbetag teilnehmen.

Kulturerbetag Schneisingen

Aus Anlass des Europäischen Kulturerbejahrs 2018 veranstaltet die Kantonsarchäologie Aargau vier Kulturerbetage in vier

verschiedenen Ortschaften. Morgen Samstag, 27. Oktober, findet der grosse Anlass von 10 bis 16 Uhr in Schneisingen statt. Nebst Führungen durch den altherwürdigen Rohnerhof (das heutige Ortsmuseum), durch das Privatschlösschen und durch die Kirche finden eine archäologische Exkursion und ein kleines Orgelkonzert statt.

Beim Gemeindehaus geht es im Archäologiezelt um Archäologie in allen Facetten. Zu sehen ist dabei auch das älteste Fundstück aus Schneisingen, ein 6000 Jahre altes Steinbeil. Gezeigt wird auch, wie ein Fundobjekt dreidimensional modelliert wird.

Für Kinder werden ein Workshop und ein Bastelatelier angeboten. Zudem können sie Gemeindewappen kreieren und ausmalen. Eine Festwirtschaft ist in Betrieb, und zwischen Gemeindehaus und Kirche verkehrt kostenlos eine Pferdekutsche.

Cyprian Schnoz



Ein Theaterstück nimmt Formen an: Marina Blumenthal und Kim Emanuel Stadelmann probten in Eglisau ihr neues Programm. Foto: Sibylle Ratz

Testpublikum für den Feinschliff

EGLISAU Das Stück ist noch nicht fertig und hat erst im November Premiere. Trotzdem begeisterte das Duo Blumenthal & Stadelmann schon beim Try-out im Rittersaal in Eglisau mit seiner Geschichte «Liverpool».

Tamara und KayCee, zwei Schauspieler, sind in einer Garage im nasskalten Liverpool gelandet. Schon seit Monaten sind sie auf der ganzen Welt unterwegs, ohne grossartigen Erfolg. Das Geld wird knapp. Sie wissen nicht, ob sie wieder nach Hause oder weiterhin an ihrer Karriere basteln sollen. So beginnt das Theaterstück «Liverpool». Mindestens an diesem Abend.

Denn die Premiere ist erst im November. Mitten in den Vorbereitungen zu ihrem neuen Stück wagten sich Marina Blumenthal und Kim Emanuel Stadelmann trotzdem bereits vors Publikum. Im kleinen und intimen Rittersaal in Eglisau finden zwei Dutzend Gäste Platz. Im Gegensatz zu einer Theaterbühne ist so keine Distanz zu den Schauspielern vorhanden.

Bei der Rohfassung sind die Timings vielleicht noch falsch. Der Regisseur wird die Darbietung

unterbrechen. Es ist ein sogenanntes Try-out, ein Ausprobieren, was funktioniert und was nicht. Zu Beginn ist man im Publikum noch ein wenig orientierungslos. Aber nach wenigen Minuten fiebern die Zusehenden mit den Darstellern mit. Deren Energie überträgt sich.

In der Einleitung erklärte Regisseur Albi Brunner: «Sie sehen unsere Arbeit als Theaterschaffende. Wie erarbeitet man ein selber geschriebenes Stück? Wie kommt das an? Die Schauspieler sind eigentlich viel zu nahe.» Gerade das aber kommt beim Publikum an diesem Abend sehr gut an.

Zugabe schon mitten im Stück

Tamara alias Marina Blumenthal berührt mit ihrer sehr expressiven, komödiantischen Mimik. Kim Emanuel Stadelmann alias KayCee überzeugt ebenfalls mit ganzem Körpereinsatz. Zwischendurch gibt Albi Brunner ein paar wenige Hinweise: hier ein bisschen mehr davon, dort weniger hiervon. Der Film beziehungsweise das Stück wird quasi ein wenig zurückgespult. Die Schauspieler setzen wieder ein, in einer Variante, die schon wieder besser ist als die erste. Beim

Beatboxen müssen die beiden sogar mitten im Stück eine Szene wiederholen, weil das Publikum derart begeistert ist und nach einer Wiederholung verlangt.

Die Geschichte geht weiter. Anrufe von und bei den Eltern erreichen die Protagonisten. Selbstzweifel kommen auf. Aber: «We are the champions!», motivieren sich die beiden gegenseitig, fassen wieder Mut und setzen zu neuen Höhenflügen an. «Britain's got talent», die englische Castingshow, ist ihr Ziel. Sie singen einen Song im Duett. Als Zuschauer fiebert man mit und möchte so gerne, dass den beiden der Durchbruch gelingen möge.

Es waren nur Fragmente aus der Geschichte. Der Schluss wird noch nicht verraten. Dafür muss man an die Premiere gehen. Aber es soll eine Hommage an die Freundschaft werden. So viel geben die Schauspieler und der Regisseur preis.

Die Präsentation ist zu Ende. Das Publikum geht noch nicht nach Hause. Jetzt beginnt ein konstruktiver und bereichernder Dialog zwischen Schauspielern, Regisseur und Publikum. Dieses ist sich grundsätzlich einig und begeistert. Eine Zuschauerin meint spontan: «Ich hab sie gern

bekommen.» Matthias Nauer aus Eglisau sagt: «Ich bewundere die Schauspieler, wie positiv und wie schnell sie das Feedback aufgenommen haben. Auch der Respekt gegenüber dem Regisseur war deutlich zu spüren.»

Blumenthal und Stadelmann haben ihre Ausbildung bei Albi Brunner an seiner Comart-Schule absolviert. Ein gegenseitiges Kennen und Vertrauen ist klar vorhanden. «Mir sind die Haare zu Berge gestanden, so emotional war das. Der Gesang war sehr bereichernd», meint Ruth Mattich, ebenfalls aus Eglisau. Die Flyer für das Kleintheaterfestival in Völketswil, bei dem im November die Premiere sein wird, nehmen alle gerne mit.

Albi Brunner hat schon erwartet, dass es so positiv läuft. Er glaubt an seine Schauspieler. «Ich bin dem lateinischen Theater, der Commedia dell'Arte, verpflichtet. Mir sind das Herz, die Körperlichkeit, die Emotionen wichtig, nicht nur der Verstand. Es ist schön, wenn Menschen nach wie vor ein solches Wagnis eingehen und den Beruf des Künstlers, des Schauspielers ergreifen. Das ist für mich auch eine Verantwortung, die ich eingehe.»

Sibylle Ratz



Die Stücke werden im Fundlabor zusammengeklebt.



Genauere Erkenntnis mit dem Nivelliergerät.

Ein etwas anderer Schultag

Im Vorfeld des Kulturerbe-Tages führte die Kantonsarchäologie in Zusammenarbeit mit dem Verein Archäomobil für die gesamte Schülerschaft ein Schulprojekt über Archäologie durch.

SCHNEISINGEN (bi) – In der Pausenhalle wurde ausgegraben, gemessen und do-

kumentiert. In den Schulzimmern herrschte emsiges Treiben. Die fast 100 Schüler

sollten auf spielerische Weise die Arbeiten und Methoden der Archäologie kennenlernen. An fünf Stationen konnten sie dann selbst Hand anlegen und sie taten dies mit Begeisterung.

Und die Arbeit kann beginnen

Die jungen Forscher wurden an jedem Posten von zwei Archäologen betreut. Fein säuberlich mussten sie ihr eigenes Journal führen, im gleichen Zyklus wie es die Altertumsforscher tun: schützen, erhalten, untersuchen, dokumentieren, dann sammeln und inventarisieren, auswerten, forschen und schliesslich vermitteln. Dazu war für den grossen Anlass ein «hauseigenes» Reporterteam mit Flurin, Emily, Chloé und Melissa mit Schreibblock und Kamera unterwegs. Sie führten Interviews mit den jungen Forschern. Sie taten dies im Fundlabor, in dem auch die Fundstücke restauriert wurden, oder beim Posten «Erforschen».

Eine Station befasste sich sogar mit der «Archäologie der Zukunft». Archäologin Franziska Pfenninger erklärte, dass den Schülern die Frage gestellt

wurde «was wohl in Zukunft von uns übrigbleibt». Es ging darum, sich in die Zukunft zu versetzen und anhand von eigenen mitgebrachten Lieblingsgegenständen die Gegenwart zu erforschen und eine mögliche Geschichte zu erarbeiten – eine nicht ganz einfache Aufgabe.

Am Nachmittag erarbeiteten alle Schulklassen Poster, die am Kulturerbetag im Archäologiezelt ausgestellt werden. Die Kinder können so am besten aus ihrer Sicht die Archäologie erklären. Hörte man sich in den Schulzimmern um, so vernahm man sehr oft: «Ich möchte auch Archäologie studieren.»

Für Manuela Weber, Leiterin im Departement Bildung, Kultur und Sport ist es wichtig, der Jugend die Kultur näherzubringen und sich auch mit dem Kulturerbe auseinanderzusetzen.

Warum dieser Workshop

Das Kulturerbe hat viele Facetten. Es ist Teil der Umwelt, es erzählt Geschichten, es stiftet Identität und es wird ständig neu erschaffen. Ausgehend von seinen sichtbarsten Elementen – den historischen Bauten und archäologischen Fundstätten – bietet sich 2018 die Gelegenheit, das Kulturerbe neu zu entdecken und in einen breiten Dialog über seinen Wert für die Gesellschaft einzusteigen.

Am Kulturerbetag in Schneisingen zeigt die Kantonsarchäologie mit ihren Partnern an Ständen und mit Führungen kulturgeschichtliche Leckerbissen.



Ophelia und Samira mit ihren Funden.